Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 25 (1927)

Heft: 7

Artikel: Ueber Desinfektionsmittel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-952083

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal.

Druck und Erpedition :

Bühler & Berder, Buchdruderei jum "Althof" Baghausgaffe 7. Bern.

wohin auch Abonnements- und Infertions-Auftrage gu richten find

Berantwortliche Redattion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Jellenberg-Lardn.

Bribatdozent für Geburtehilfe und Gynatologie. Spitaladerftraße Mr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil: Frl. Marie Wenger, Bebamme, Lorraineftr. 16, Bern.

Monnements:

Jahres - Abonnements Fr. 3. - far die Schweis Mf. 3. - für bas Ausland.

Inferate :

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Auftrage entfprechenber Rabatt.

Inhalt. Ueber Desinjektionsmittel. — Schweizerijcher Hebammenverein: Bentralbvrftand. — Krankenkafje: Erkrankte Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Ein-- Krankenkasse-Notiz. — Coweizerischer Hebammentag in Basel: Protokoll der 34. Delegiertenbersammlung. — Bereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Baselland, Bajelftadt, Bern, Freiburg, Luzern, Rheintal, Solothurn, Thurgau, Berdenberg-Sargans, Binterthur, Zurich. — Frauenftimmrecht. — Anzeigen.

Ueber Desinfektionsmittel.

Schon bevor Ignaz Semmelweiß feine Studien über die Uebertragbarkeit des Wochenbettfiebers und seine Ursachen begann, war in Schottland und England die Aufmerksamkeit Aerzte von verschiedenen Forschern auf diesen Umstand gesenkt worden, indem Doktor D. W. Holmes 1843 einen Vortrag hielt über die anstedende Natur des Kindbettsiebers, und um eben dieselbe Zeit Dr. White in Manchester ähnliche Ibeen veröffentlichte. Noch früher hatte Dr. Gordon von Aberdeen, geboren 1752, gestorben 1790, auch auf diese Möglichkeit hingewiesen. Diese vier Männer bereiteten den Ideen von Bafteur und Lifter den Weg; Semmelweiß war ein eigentlicher Märtyrer seiner Ueberzeugungen, indem die kühle Aufnahme, die seine Resultate bei den Einen, und die leidenschaftliche Bekänmfung die fie bei den Andern fanden, seinen Geist trübten und ihn ins Frrenhaus führten.

Pasteur, der französische Forscher über Gährungsvorgänge erkannte die belebte Natur der Infektionserreger. Nach ihm und durch seine Arbeiten angeregt baute Lister in Sdinburg sein System der Infektionsverhütung bei Operationen auf.

Das erste Desinfektionsmittel, das Bermendung fand, war der Chlorkalf, den Semmelweiß für die Händedesinfettion bei geburtshülslichen Untersuchungen durch seine Studenten benützte. Die Resultate waren auf einen Schlag so ers mutigende, daß es eigentlich schwer verständlich sich daß sie nicht weiteren Widerhall fanden. Aber auch hier zeigte sich wieder, daß die Menschen lieber das annehmen, was von weit her kommt, als das, was in der Nähe gefunden wird: tein Prophet gilt in seinem Vaterlande. Der Kontinent nahm erst die von Lister angegebenen Methoden an, weil fie von weit her

Pasteur hatte gezeigt, daß Gährungs- und Fäulnisorganismen sich überall finden und durch die Luft auf gärfähige Substanzen und solche, die leicht faulen, übergehen. Lifter richtete deshalb sein Hauptaugenmerk auf die Verhütung der Luftinsektion, neben der Keimfreimachung der Hände und Instrumente. Dies suchte er dadurch zu erreichen, daß er im Dperationssaal Karbolsaure zerstäuben ließ, der sogenannte Karbolspray. Während der ganzen Opera-tion arbeiteten die Aerzte in einer Wolke von Rarboldämpfen. Darum rochen auch Chirurgen und Patienten, ja die ganzen Spitaler nach Karbol; und noch heute nennt das Publikum im allgemeinen den Geruch in den Spitälern Karbolgeruch, selbst wenn es sich um etwas ganz anderes handelt.

Die Operationswunde wurde mit vielen Lagen

bon farbolgetränkten Berbandstoffen bedeckt. Früher hatte man zum Wundverband um ihn weich und angenehm zu machen, die sogenannte Charpie verwendet: fein zerzupfte Leinwand; eine Hauptbeschäftigung der Frauen und Kinder in Kriegszeiten bestand in Charpiezupsen. Ich habe selber in meiner Kindheit noch Charpie gezupft.

Auch die Instrumente wurden mit Karbol desinfiziert. Die chirurgischen Instrumente hatten in früheren Zeiten meist Solz- oder Forngriffe. Das Einlegen in Karbollöfung vertrugen fie mehr oder weniger gut. Später lernte man die Instrumente durch Auskochen oder Ausglühen fteril zu machen. Infolgedeffen wurden die Holz- und Horngriffe weggelaffen und Metallgriffe angebracht, wie fie heute noch gang

und gabe find.

Die genauere Erforschung der Insektionser-reger war erst möglich, als die Farbemethoden erfunden wurden; und diese waren wieder erst durch Erfindung von neuen Farbstoffen ermöglicht. Diese Erfindungen knüpsen sich an den Namen von Robert Roch und seinen Schüler. Man lernte die verschiedenen Arten der Bakterien erkennen und fand, daß sie auch verschieden empfindlich gegen die in die Beilkunde eingeführten Desinfektionsmittel waren. Das Karbol wurde bon seiner überragenden Stellung verdrängt. Doch hielt es sich noch lange Zeit im Gebrauch; ich habe selber noch 1900 in London einen Chirurgen gesehen, der unter Karbolspran arbeitete. Immerhin lernte man die Luftinsektion weniger fürchten und die Aufmerksamkeit rich= tete sich mehr auf die sogenannte Kontaktinfektion, die Infektion durch Berührung. Dadurch wurden auch die Methoden des Wundschutzes vereinfacht.

Buerft hielt man an ber Antisepsis fest, bas heißt man versuchte durch Desinfektionsmittel die etwa vorhandenen Keime in Wunden und an Inftrumenten und Sanden zu vernichten. Man bemerkte aber schon frühe, daß diese Mittel nicht nur die Keime, sondern auch die mensch-lichen Gewebe schädigten und zum Absterben brachten; man war gezwungen, die Konzentration der Mittel genau festzustellen, in der diese Schädi= gungen noch erträglich waren. Un die Stelle der Karbolsäure war für verschiedene Fälle das Sublimat, eine Quecksilberbindung getreten, die in Lösungen von 1:1000 tötete. Ferner kam der Gebrauch der Jodtinktur auf, die vielsache Anwendung fand. Aber das Sublimat hatte den Nachteil, daß es sehr giftig für den Menschen ist und da ein Chirurg ja täglich damit in Berührung tam, fo konnte dies auf die Länge nicht gleichgültig bleiben. Auch in ber Geburtshülfe benützte man das Sublimat, auch zu Spülungen nach geburtshülflichen Eingriffen in der Stärke von 1:5000, dann aber auch zu Scheidenspühlungen mit Lösungen 1:1000. Da

kamen denn akute und chronische Vergiftungen vor, die rasch zum Tode führen konnten ober aber langsam wirkten, so daß noch nach Jahren sich die Folgen zeigten. Man ist deshalb mit Ausnahme von ganz befonderen Fällen vom Sublimat als allgemeines Desinfektionsmittel abgekommen. Es wurde auch versucht, andere Queckfilberverbindungen herzustellen, die für die Bakterien gleich, für den Menschen aber weniger giftig waren. Man braucht auch solche Stoffe, wie das Queckfilberorychanat noch heute etwa, aber nicht allgemein.

Dann tamen weniger giftige, aber auch weniger wirksame Mittel auf, die Kresolverbin-bungen, wie z. B. das Lysol und endlich von ihm ausgehend das Lysosom, das allerdings nur schwach wirkt, aber doch große Dienste leistet, wenn es mit der nötigen Ueberlegung verwendet wird.

Ahlfeld in Marburg, Professor der Frauen-klinik, setzte sich ganz besonders sür den Ge-brauch des Alkohols als Desinsektionsmittel bei Operationen und in der Geburtshilfe ein. Er bewies, daß durch Waschungen mit Alkohol die Hände ziemlich steril gemacht werden kön-nen, wenigstens in ausreichendem Maße.

Die lange allgemein gebrauchte Methode von Fürbringer bestand in Waschen der Sande mit heißem Waffer und Seife mahrend längerer Zeit; dann mit Alkohol und dann mit Sublimat. Ahlfeld blieb bei Seifenwasser und Alkohol und ersette das Sublimat durch Kresolseise, (ähnlich wie Lysol). Aber auch ohne das lettere waren die Resultate der Experi-

mente gute.

In neuerer Zeit ift nun der Alkohol wohl allgemein für die Bandedesinfektion eingeführt worden und nach dem neuen Schweizerischen Hebauten gebammensehruch ist der Altohol auch für die Schweizer Hebammen vorgeschrieben. Es ist dort ausdrücklich bemerkt, das dazu 70% iger Alfohol benützt werden soll. Dies hat sei auch derem den körnt der der in diesem Rehöftnis nen Grund darin, daß der in diesem Behältnis mit Wasser vermischte Alkohol besser desinsiziert mit Wazier bermilchte Alkohol bester desinstziert als höher prozentiger, z. B. 92% jeger. Nun sieht aber der zu Geburten gerusene Arzt immer wieder, daß die Hebaume sog. Feinsprit anschaffen läßt, der höheren Prozentgebalt an Alkohol enthält und dazu auch viel teurer ift, als der 70% jege. Da man die Hände allerdings vorher mit Seisemussier gewaschen dat, so hringen sie ein gewisses Nuontum Vers hat, so bringen sie ein gewisses Luantum Ver-bünnungswasser mit. Aber der teurere Preis des Freinsprits hat zur Folge, daß man meist nur ein kleines Fläschichen von 100 oder 200 em³ vorsindet und dann in einem flachen Teller eine minimale Menge diese Sprits zur Händern genemalschung einem zur Verfügung steht. Viel besser ist es, von dem billigen 70 %eigen Alfohol, der auch Brennsprit heißt, eine Literflasche zur Verfügung zu haben und dann auch in einem Becken eine gehörige Menge davon benützen zu können.

Bestreichen des Untersuchungsfingers mit Jodinstur vervollständigt dann die Desinsektion. Die Jodinstur ist ein Desinsektionsmittel, das sich alle die Jahre durch in Chren erhalsen hat. Seit etwa 15 Jahren benütt man sie in vielen Operationssälen zur Desinsektion des Operationsseldes mit vorzüglichen Resultateu. Sie wirkt auf die Bakterien gut und rasch und schädigt das menschliche Körpergewebe nur unbedeutend. Vorsicht ist nur am Plate dei jodempsindlichen Menschen; hier wird man besser anders desinszieren.

Reben der Antisepsis tam dann die Afep= fis auf; diese bestand in dem Streben, durch Abhaltung der Infektionsstoffe die Wunden zu schützen, statt die verunreinigte mit chemischen Substanzen wieder rein zu machen. Letten Endes ist allerdings die Asepsis auch eine Antisepsis; benn Hände und Operationsfeld werden eben auch abgewaschen; aber nur mit Alkohol nach Seifenwaschung ohne chemische, die Körpergewebe reizende Stoffe. Wenn auch biese Bestrebungen zu Gunsten der eben er-wähnten Foddesinsektion wieder an Gebiet verloren haben, so find doch gewisse Grundsate geblieben. Der wichtigste ist der der Richt = infektion und dazu gehört die Freihaltung ber Hände des Chirurgen von infektiösem Mabet Index og Egittigen Bunden dürsen nicht berührt werden; man hat dazu Pincetten und andere Instrumente. Seit der Einführung der Gummihandschuhe ist es ein Leichtes, dieser Forderung, die sich nicht nur an Chirurgen, sondern gerade auch an Geburtshelfer und Hebammen richtet, nachzukommen. Während aber zuerst die Gummihandschuhe nur zum Schute der Hand vor Verunreinigung getragen wurden, werden sie jetzt allgemein ver-wendet auch bei aseptischen Eingriffen als Zwischenwand zwischen der Hand des Arztes und ben Organen bes Patienten, die geschütt werden sollen. Selbstverständlich muß auch im Gummihandschuh die Sand ebenso genau besinfiziert sein, wie vormals ohne dies; ein Riß oder ein kleines Loch im handschuh würde sonst ben Schut unwirksam machen.

Wenn man versucht, insizierte Wunden keimsfrei zu machen, indem man sie mit Desinsizientien auswäscht, so wird man nur schwer zum Ziele kommen; auch Wundstreupulver wirken nur langsam. Ein solches Pulver, das früher viel benutt wurde, ist das Jodosorm; es ist wohl das kräftigste Desinsiziens, das wir in dieser Form haben. Aber neben seinem auf die Länge unerträglichen Geruche besitzt es größere Gistigkeit. Es gibt Menschen, die gegen Jodosom so empsindlich sind, daß eine unsichtbare Spur davon, auf ihre Haut gebracht, außgebehrte Hautzuschen hervorrusen kann; man ersetzt es deswegen auch meist durch Viosov sorn voder ähnliche, weniger gistige Substanzen.

Eine insizierte Wunde kann aber eigentlich nur durch die Natur selber gereinigt werden. Dies geschieht durch den von der Tiese nach außen gehenden Sästestrom, der die Insektionerreger wegschwemmt und damit gleichzeitig durch die Bildung eines sogenannten Granusationswalles, der ein tieseres Eindringen dieser Erreger nicht mehr zuläßt. Unterstützt kann dieser Vorgang werden durch Verlonnung der Wunden und durch Unterstützung des Sästestromes mittels wassenaziehenden Flüssigietten. Ein Gingerinumschlag auf eine eiternde Wunde wirkt z. B. in dieser Beziehung sehr gut.

Alles, was hise oder Auskochen verträgt, also beinahe alles, was die Deparationen und

Alles, was hitse ober Auskochen verträgt, also beinahe alles, was bei Operationen und Geburten außer den Händen mit dem Körper des Patienten in Berührung kommt, wird auf diesem Wege keimfrei gemacht; hier seiert die Alpsig ihre Triumphe. Die Instrumente werden in Wasser (etwa mit Sodazusah) ausgetocht; die nötigen Tücher und Verbandstoffe

werden in strömendem Dampse von 2 Atmosphären Druck (zirka 120°C) sterilisiert. Im Notsalse werden auch sie ausgekocht, wie dies dei Gedurten ja allgemein geüdt wird. Auch die steineren Details dringt die Sorge um Keimfreiheit; so werden auch die Handbürsten ausgekocht, die Gefäße für die Lösungen und Waschwasser werden oft durch Vossammen mittels hineingeschütteten und angezündeten Alkohols sterilisiert! kurz, man versucht, in jeder Hinschusselle Insektionsquellen zu verstopfen.

Die Resultate dieser Bestrebungen sind solche,

Die Resultate dieser Bestrebungen sind solche, daß heute niemand, etwa ganz unverbesserliche sogenannte Naturseilssinstler außgenommen, and der Bedeutung der Erkenntnisse, die uns durch die Forschungen der Eingangs erwähnten Gelehrten aufgegangen sind, zweiseln kann. Diese Männer und diesenigen, die auf dem durch sie eingeschlagenen Bege weiterschreiten, sind tausendmal mehr wert für die Menschheit, als alle großen Eroberer und Kriegshelden miteinander, denn diese brachten nur Tränen und Jammer in die Welt, sene aber Gesundheit und Lebenserhaltung.

Schweiz. Hebammenverein.

Zentralvorstand.

Voll Befriedigung kehrten wir von unserer Delegierten- und Generalversammlung wieder nach Hause zurück, und möchte ich vor allem unseren Baster Kolleginnen für den freundlichen Empfang und die große Arbeit zur Durchschrung unserer Tagungen danken, welche gut verlaufen und hoffentlich jedes Mitglied befriebigten. Auf den gemütlichen Teil zu sprechen kommend, möchte ich vorad allen Mitspielenden unseren besten Dank aussprechen. Es wurde so viel geleistet, daß man mit Sehen und Lachen kaum nachkam. Nochmals allen Kolleginnen, vorad Frau Meyer-Born, für alles vielen Dank. Wir werden die hohnen Stunden nie bergessen.

Nächstes Jahr treffen wir uns in der schönen Bundesstadt Bern, und da die Tagung auf die "Saffa" verlegt wird, so wird es uns eine Freude sein, viele Mitglieder zu sehen, die zuseleich Interesse zeigen für das, was wir Frauen alles leisten können.

Auch in Basel wurden wir von verschiedenen Firmen reichlich beschenkt, und möchte ich an dieser Stelle allen herzlich danken. Es sind dies das Resorm-Sanitätshauß zum "Johanniter", Basel; Zwiedacksabrik Ch. Singer, Basel; Nadoliny Laboratorium "Cacaoser", Basel, mit dem unvergestlichen Festgruß: "uf-e-me Fudibläß"; die Firma "Persil" mit dem seinen Dessert; die Seisensabrik Burnuß, Basel, Vertried von "Po-Ho-Del"; die Firma Maggis Nahrungsmittel; die Firma Guigoz, Buadenß, welche Firma jeder Hebamme eine Karte zukommen lätt, damit jede Kollegin ein Muster bestellen kann.

Dann möchte ich noch mitteilen, daß unsere Kolleginnen Frau Dräper - Günther in Thunstetten ihr 50jähriges, Frau Mülly in Höngg, Frau Schnepler, zur Klus, Feuerthalen und Frau Egger, Damm 8, St. Gallen ihr 40jähriges Jubilaum seiern können. Wir entbieten den Jubilarinnen auch auf diesem Wege unsere besten Wünsche für ihr ferneres Wohlergehen.

Wohlen/Windisch, 10. Juli 1927.

Bur ben Bentralvorftand:

Die Präsidentin: Frl. Marti, Wohlen (Aargau), Tel. 68. Die Sekretärin: Frau Günther, Windisch (Nargau), Tel. 312.

Krankenkasse.

Erfrankte Mitglieder:

Frl. Faßbind, Meggen, z. Z. Davos (Graub.). Frl. Marie Winkler, Malans (Graubünden). Frau Möhl, Auenhosen (Thurgau). Frau Obrift, Fischingen (Thurgau). Frau Ruetschi, Zürich. Frau Wyß, Günsberg (Solothurn). Mine. Perrond, Buissens (Fribourg). Frau Gysin, Pratteln (Vaselland). Frau Bächler, Weggis (Luzern). Frau Bächler, Weggis (Luzern).
Frau Wyk, Riggisberg (Bern).
Frau Leu, Hemmental (Schaffhaufen).
Frl. Nofa Jaugg, Wynigen (Bern).
Frau Stäubli, Fehrenbach (Jürich).
Frau Sameli, Weinfelben (Thurgau). Frau Züft, Wolfhalben (Appenzell). Mme. Louise Cornut, Lutry (Waadt). Frau Nauser, Wülflingen (Zürich), z. Z. Balgach. Frau Neeser, Schloßrued (Aargau). Frl. Hüttenmofer, St. Gallen. Frau Whyf, Winterthur (Fürich). Frau Saner, Starrfirch (Solothurn). Frl. Schwarz, Le Locle (Neuenburg). Frau Boß, Bafel. Mme. Beffon, Genebe. Mme. Wuithier, Colombier (Neuenburg). Frau Jäger-Wald, St. Gallen. Frau Annaheim, Lostorf (Solothurn). Frl. Schmid, Hätzingen (Glarus). Mile. Giroud, Fontaines (Waadt). Frau Bur, Selzach (Solothurn). Frau Brunner, Ufter (Bürich). Frau Hafelbach, Altstätten (Rheintal). Frau Mory, Birsfelben (Baselland). Frau Bucher-Waser, Hellbühl (Luzern).

Angemelbete Wöchnerinnen: Mme. Emma Burkhart-Laurent, Chabornah (Waadt).

str.=nr. Eintritte:

232 Frau Diener, Fischenthal (Zürich), 11. Juni 1927.

233 Frl. Anny Schiffmann, Derliton (Zürich), 20. Juni 1927.

119 Frau Kosa Kyburz-Frey, Ober-Entselben (Aargau), 28. Juni 1927. 58 Frau Julie Balzer-Durisch, Alveneu-Bad

(Graubünden), 29. Juni 1927). 202 Mile. Berthe Duvoifin, Bonvillars (Waadt), 4. Juli 1927.

Seien Sie uns herzlich willkommen! Die Krankenkassekommission in Winterthur: Frau Ackeret, Präsibentin. Kr. Emma Kirchhofer. Kaisierin.

Frl. Emma Kirchhofer, Kaffierin. Frau Rosa Manz, Aktuarin.

Krankenkaffe-Motiz.

Laut Beschluß der Delegierten- und Generalversammlung vom 13./14. Juni in Basel wurde der Krantentasseiertag von Fr. 36. — jährlich auf Fr. 32. — jährlich heradysesett. Somit ist der Quartalsbeitrag ab 1. Juli Fr. 8.05, welcher sür das III. Quartal vom 15.—25. Juli auf Postcheckrechnung VIII b einbezahlt werden kann. Nachher erfolgt der Einzug per Nachmahne, Fr. 8.25. Diesenigen, die schon Fr. 9.— sür dieses Quartal einbezahlt haben, können ann beim IV. Quartal, ansangs Oktober, nur noch Fr. 7.05 einbezahlen.

Namens der Rrantentaffe-Rommiffion,

Die Kaffierin: Emma Kirchhofer.

Am Hebammentag wurden unserer Kasse von einem Mitglied 40 Franken geschenkt, welches wir hiermit bestens verdanken. Obige.